

Momänt!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

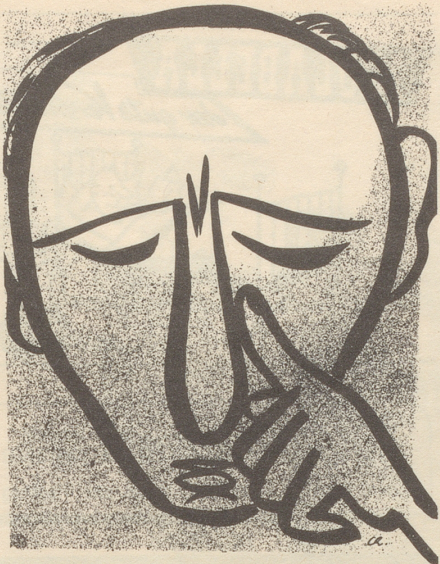
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Momänt!

Er hieß Apollo, Apollo Senft, und saß in der ersten Sekundarklasse. Seine griechische Schönheit war zwar nicht mehr ersichtlich. Sie zerfiel. Stetig. Seit er die Schule besuchte.

Jede Frage zerfurchte seine Stirne deutlicher, die Rechnungsstunden streuten Entsetzen in seine Augen, neue Französischwörtchen trieben ihm die Ohren seitwärts, die Nase wurde breit und platt

unter dem Druck der Geschichte, die Geometrie aber verschloß ihm vollends den Mund. – Ich kann nicht mehr – flehte er. – Ich bin voll. –

Aber der Vater riet: – Geben Sie ihm nur, Herr Lehrer; er soll etwas Rechtes werden. –

Und man gab ihm. Doch er verweigerte die Aufnahme. Der Trichter überlief. Zahlenbrei und Wörtchensuppe flossen an ihm herunter. Er bot einen bedauernswerten Anblick. Die andern lachten ihn aus: – Schaut den Apollo! –

Der Vater kam wieder. Er werde ihm Privatstunden geben lassen, in Geometrie und Französisch. Neue Trichter werden angesetzt. Und Apollo duldet gequält. Der Gott der Schönheit wird zum leidenden Zerrbild unserer Kultur.

Im Singen nur lösten sich manchmal seine Züge. Dann drang seine Seele durch. Er begann zu leben und sang besser als alle andern. Und reiner. Aber nur bis die Glocke läutete. Dann folgte wieder die Angst.

Und die Bäume und Sträucher vermochten ihn kaum aufzuheitern auf dem Heimweg. Auch das Vöglein nicht auf dem Zweig, das denkt: Wäre er doch ein Meislein wie ich.

Aber daran ist nichts zu ändern. Er bleibt ein Mensch und heißt Apollo Senft und geht in die erste Sekundarschule –

Mathis



Ch.

Die Frage der Woche

Kürzlich war im Kongreßhaus in Zürich unter dem Titel «Gute Kunst für wenig Geld» eine Privatsammlung ansprechender aber nicht «moderner» Gemälde zum Verkauf ausgestellt.

Könnte die öffentliche Hand nicht jeweils ihre Neuerwerbungen dem Publikum unter dem Titel «Wenig Kunst für gutes Geld» vorführen? W. B.

Ein Hoch für Isenfluh!

Wissen Sie, was Isenfluh ist? Ein Dörfchen im Bernbiet. Und zwar das kleinste des Kantons, denn die Gemeinde zählt nur siebenundachtzig Einwohner.

Die Isenfluhler hatten bis heute keine Straßenverbindung mit dem Tal. Jetzt werden sie eine bekommen (nach Lauterbrunnen).

So etwas kostet Geld. Runde 600 000 Franken. Den Hauptteil dieser Summe trägt der Kanton; 35 000 Franken wird Lauterbrunnen beisteuern. Übrigbleiben, das heißt auf den Rücken der Gemeinde fallen würden 143 000 Franken. Das ist viel Geld, sehr viel Geld für ein so kleines Dörflein.

Trotzdem faßten die an der betreffenden Gemeindeversammlung teilnehmenden 14 Bürger von Isenfluh den Beschluß, diesen Betrag auf sich zu nehmen. Und zwar beschlossen sie das einstimmig!

Ich bin noch niemals in Isenfluh gewesen. Aber dieses kleine Dorf muß ich jetzt kennenlernen. Stratiotis

Eine alte Fabel

Eine Ziege und eine Schnecke bewerben sich gleichzeitig um eine Stelle. Beide sind auf dieselbe Zeit bestellt. Beide warten im Vorzimmer auf den Ruf der Direktionssekretärin. Die Schnecke läßt seiner Rivalin den Vortritt, ist jedoch bereits am Ort, als die Ziege eintritt.

«Wie hast Du das bloß gemacht, Du häßlicher Zwerg?» fragt die Geiß.

«Hützutags chunnt me halt wiiter mit Schliiche als mit Meckere!» war die Antwort. Fabius

TOSCANI NAZIONALE

N

Vorbild der wahren Toscani